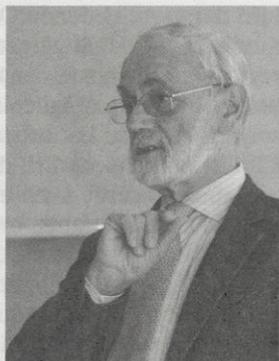


# Das Christliche Weltforum und die Pfingstkirchen



↙ Hubert van Beek<sup>1</sup>

## *Eine neue Initiative*

Im Jahre 1991 feierte der Ökumenische Rat der Kirchen seine Siebte Vollversammlung in Canberra. Sie stand unter dem Thema *Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung*. Mit einem solchen pneumatologischen Thema, dem ersten in der Geschichte der Vollversammlungen des ÖRK, konnte die Vollversammlung von Canberra es sich nicht leisten, der Pfingstbewegung keine Beachtung zu schenken. Sie wurde in Sektion III *Geist der Einheit – versöhne dein Volk* behandelt; so wurden eine Reihe von Empfehlungen an die Adresse der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung formuliert.<sup>2</sup> Doch in der Zeit nach der Vollversammlung von Canberra erhielt das neu geschaffene Büro für Kirche und Ökumenische Beziehungen den Auftrag, Beziehungen zwischen dem ÖRK und den Pfingstkirchen und den Evangelikalen Kirchen und Bewegungen aufzubauen. Darin spiegelte sich sozusagen die Überzeugung wider, dass das Problem, um das es hier ging, nicht an erster Stelle ein theologisches Problem war, sondern dass es sich um eine Frage von Beziehungen handelte. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre hatte der ÖRK begonnen, sich der Weltweiten Evangelischen Allianz sowie dem Lausanner Komitee für Weltevangalisation und Weltanschauung zu öffnen. Die Gespräche fanden in dieser Zeit zumeist auf Weltebene zwischen den führenden Vertre-

<sup>1</sup> Hubert van Beek ist Geschäftsführer des Christlichen Weltforums und früherer Mitarbeiter des Ökumenischen Rates der Kirchen.

<sup>2</sup> Im Zeichen des Heiligen Geistes. Offizieller Bericht der Siebten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf 1991, 107–108.

tern der verschiedenen Organisationen statt. Als das Büro für Kirche und Ökumenische Beziehungen seine Arbeit aufnahm, wurde beschlossen, von einem regionalen Ansatz auszugehen. Man war der Ansicht, dass die Arbeit auf regionaler Ebene die Möglichkeit bieten würde, die regionalen und kulturellen Besonderheiten zu berücksichtigen – z. B. die Unterschiede zwischen Afrika und Lateinamerika – und so der Wirklichkeit und dem Kontext der Kirchen näher zu sein. Es wurde auch eine neue Methode eingeführt. Es wurden kleine, regionale Konsultationen organisiert, bei denen Teilnehmer aus Mitgliedskirchen des ÖRK und den Pfingstkirchen oder Evangelikalischen Kirchen aus ein und derselben Region die Möglichkeit erhielten, einander kennen zu lernen und ins Gespräch miteinander zu kommen. Diese Tagungen hatten kein festgelegtes Programm; die Teilnehmer konnten entscheiden, welche Themen diskutiert werden sollten. Hauptzweck und -ziel dieser Konsultationen war es, eine echte Begegnung zu ermöglichen und Vorurteile und vorgefasste Meinungen zu überwinden. Aus diesem Prozess der 1990er Jahre entwickelten sich zwei dauerhafte Einrichtungen: die Gemeinsame Beratungsgruppe zwischen dem ÖRK und den Pfingstkirchen sowie das Christliche Weltforum.

Anlässlich seines fünfzigjährigen Bestehens im Jahre 1998 hatte der ÖRK eine Studie initiiert *Das Gemeinsame Verständnis und die Gemeinsame Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen (Common Understanding and Vision [CUV])*. Das zentrale Thema der Grundsatzserklärung, das aus dieser Studie erwuchs, war das der *Gemeinschaft* unter den Mitgliedskirchen.<sup>3</sup> Im Schlusskapitel dieses Dokumentes heißt es, dass diese Gemeinschaft nicht vollständig sein wird, solange die Römisch-katholische Kirche auf der einen und die Pfingstkirchen und die Evangelikalischen Kirchen auf der anderen Seite nicht dazugehören. Die Römisch-katholische Kirche hat enge Beziehungen zum ÖRK und ist voll und ganz an der ökumenischen Bewegung beteiligt;<sup>4</sup> doch sie ist keine Mitgliedskirche des ÖRK und wird es auch in der voraussehbaren Zukunft nicht werden. Die große Mehrheit der Pfingstkirchen und der Evangelikalischen Kirchen hat sich von der Ökumene ferngehalten, und eine Mitgliedschaft im ÖRK steht nicht auf ihrer Tagesordnung. Das führte Dr. Konrad Raiser, damaliger Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, zu dem Schluss, dass eine neue Initiative erforderlich sei. Es musste ein neues „Instrument“ geschaffen werden, das es ermöglichte, die Kirchen *aller* christlichen Traditionen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat zusammenzuführen. Zu diesem Zweck schlug Dr. Konrad Raiser die Schaffung eines Forums vor. Ein Forum würde nicht der Mitgliedschaft bedürfen; es würde auf Partizipation begründet sein und könnte mit einer sehr lockeren Struktur auskommen. Hauptzweck und -ziel eines solchen Forums wäre es, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und die Beziehungen zu stärken.

<sup>3</sup> In der theologischen „Basis“ des Ökumenischen Rates heißt es, „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine *Gemeinschaft* von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus ... als Gott und Heiland bekennen ...“

<sup>4</sup> Sie ist Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung.

Von Anfang an war klar, dass es galt, zwei Gefahren zu vermeiden: eine ökumenische Parallel-Bewegung zu schaffen, die zur Bildung einer neuen Organisation führen würde, die im Wettbewerb mit dem ÖRK stand, und den Eindruck zu erwecken, dass dahinter die heimliche Absicht stand, Pfingstkirchen und Evangelikale in die Mitgliedschaft des ÖRK zu locken.

Es war auch von Anfang an klar, dass das geplante Forum multilateral sein sollte. Mit anderen Worten: dass es einen Dialog fördern würde, an dem alle, die sich daran beteiligen möchten, sich mit allen um den gleichen Tisch versammeln können: Anglikaner, Baptisten, Katholiken, Charismatiker, Evangelikale, Anhänger der Heiligkeitsbewegung, Unabhängige, Lutheraner, Mennoniten, Methodisten, Orthodoxe, Pfingstler, Reformierte usw. Diese Entscheidung für ein multilaterales Modell war eine bewusste Rückkehr zur Praxis der ökumenischen Bewegung vor der Einführung der Methode bilateraler Dialoge in den 1970er Jahren.

Eine der ersten Fragen, die geklärt werden mussten, war die, ob die Katholische Kirche sowie die Pfingstkirchen und die evangelikalen Kirchen überhaupt an einem solchen Forum interessiert sein würden. Ohne ihre Beteiligung gab es natürlich keinen Grund, diesen Gedanken weiterzuverfolgen. Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen war in der Tat sehr zögerlich. Sie hielten eine neue Initiative nicht für erforderlich und befürchteten, dass ein solches Forum früher oder später zur Schaffung neuer Strukturen führen würde. Andererseits war die Reaktion einer Gruppe von evangelikalen und pfingstlerischen Führungskräften, die bei einem Treffen im September 2000 darauf hin befragt wurden, sehr positiv. Schließlich wurde beschlossen, den Vorschlag auf einer Forumskonsultation zu testen. Das war im Juni 2002. Da es noch nie zuvor ein solches Treffen gegeben hatte, mussten im Vorfeld einige Fragen geklärt werden: Wo sollte es stattfinden? Wie sollte die Teilnehmerschaft zusammengesetzt sein? Wer sollte eingeladen werden? Wie sollte das Programm aussehen? Ohne die kleinen Dialogtreffen zwischen Mitgliedskirchen des ÖRK und Pfingstlern und Evangelikalen in den 1990er Jahren wäre es schwierig, die richtigen Antworten darauf zu finden. Die Erfahrung dieser Begegnungen und das Netzwerk von Kontakten, das sich daraus entwickelt hat, war der Ausgangspunkt für das Forum. Ein Beispiel dafür: Es war nicht ein ökumenisches Konferenzzentrum, das zum Tagungsort erwählt wurde, sondern ein Stützpunkt der pfingstlerischen und der evangelikalen Welt; das *Fuller Theological Seminary* in Pasadena (USA), wurde zum Tagungsort erwählt. Darüber hinaus hatte die Erfahrung gezeigt, dass die ÖRK-Teilnehmer nicht in der Mehrheit sein sollten. Darum wurde beschlossen, dass auf der ersten Konsultation des Forums die Hälfte der Teilnehmer aus Pfingstkirchen und evangelikalen Kirchen und Organisationen kommen sollte, und die andere Hälfte aus Kirchen, die zur ökumenischen Bewegung, einschließlich der Katholischen Kirche, gehören. Eine andere Erkenntnis war die, dass die Pfingstler in ihren Zusammenkünften häufig Gebrauch von persönlichen Zeugnissen machten. Das führte zu der Idee, dass man bei den Konsultationen des Forums alle Teilnehmer bitten könnte, ihre persönliche „Glaubensgeschichte“ zu erzählen, um so einander trotz aller Unterschiede

und Spaltungen besser als Brüder und Schwestern in Christus kennen zu lernen. Und drittens hatte man den Eindruck gewonnen, dass der Stil ökumenischer Tagungen mit gründlich vorbereiteten Vorträgen, Diskussionsgruppen und Plenarsitzungen, mit zeitraubenden Entwürfen und der Annahme eines Dokuments in der Schlussitzung für das Forum nicht angemessen sei. Vielmehr sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert werden, über die Probleme zu berichten, die in ihren örtlichen Situationen für ihre Glaubensgemeinschaften wichtig waren, und gemeinsam diejenigen auszuwählen, die sie in der Konsultation diskutieren wollten.

Diese Grundsätze, die auf dieser ersten Forumskonsultation erprobt wurden, sind von da an zum Merkmal des Christlichen Weltforums geworden. Alle Veranstaltungen beginnen mit dem Austausch von individuellen Glaubensgeschichten; alle haben eine offene Tagesordnung; und auf allen sind die Hälfte der Teilnehmer Pfingstler und Evangelikale. Auf dieser ersten Konsultation wurde auch der Name *Christliches Weltforum (Global Christian Forum)* geprägt. Die Konsultation verstand das Forum als einen Prozess, der für eine gewisse Zeit andauern und eine zunehmende Anzahl von Personen, Kirchen und Organisationen in allen Teilen der Welt umfassen sollte. Ziel sollte es sein, einen offenen, „Sicheren Raum“ (Safe Space) gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, in dem führende Kirchenleute und Vertreter verschiedener christlicher Traditionen, die zu den ökumenischen und pfingstlerisch/evangelikalen Bewegungen gehörten, sich treffen und einander kennen lernen könnten. Diese Vision wurde in einer kurzen Erklärung zusammengefasst, die zum Leitmotiv des Christlichen Weltforums wurde:

*Einen offenen Raum zu schaffen, in dem eine breite Vielfalt von christlichen Kirchen und zwischenkirchlichen Organisationen, die den dreieinigen Gott und Jesus Christus als vollkommen in seinem Gott- und Menschsein bekennen, einander begegnen können, um gegenseitige Achtung zu fördern und sich gemeinsamen Herausforderungen zu stellen.*

In den darauffolgenden Jahren wurden regionale Konferenzen in Asien, Afrika, Europa und Lateinamerika abgehalten. Sie waren alle nach dem Modell der ersten Konsultation organisiert. Alle diese Tagungen waren eine überzeugende Bestätigung dafür, dass das Christliche Weltforum einem Bedürfnis nach engeren Beziehungen zwischen den ökumenischen und den pfingstlerisch/evangelikalen Teilen der christlichen Familie in der jeweiligen Region entsprach. Der Prozess kulminierte in einer Tagung des Christlichen Weltforums, auf dem 225 führende Vertreter aller christlichen Traditionen im November 2007 in Limuru (Kenia), zusammenkamen. Dieses Ereignis war ein historischer Durchbruch, weil dort zum ersten Mal eine so repräsentative Versammlung von Christen aus aller Welt zusammenkam mit dem Ziel, christliche Einheit und gemeinsames Zeugnis zu fördern. Die Teilnehmer bekräftigten entschlossen die zwingende Vision des Christlichen Weltforums sowie den Wunsch ihrer Kirchen und Organisationen, dazuzugehören. In einer *Botschaft an die Brüder und Schwestern in Christus in aller Welt* riefen sie andere dazu auf, sich dem Forum anzuschließen.

Nach diesem Ereignis wurde eine Auswertung vorgenommen, die ihren Niederschlag in dem Buch fand *Revisioning Christian Unity – The Global Christian Forum*.<sup>5</sup> Es wurde eine strategische Planungssitzung einberufen, um die Empfehlungen der Limuru-Tagung und der Auswertung umzusetzen. Es wurde ein Drei-Jahresprogramm für die Zeit von 2009 – 2011 aufgestellt. Wenn auch nicht alle Teile des Programms verwirklicht werden konnten, so wurden doch regionale Treffen in Afrika, Europa (die Nordische und die Baltische Unterregion), Asien und Lateinamerika sowie Team-Besuche und Nachfolgekonferenzen im Mittleren Osten durchgeführt. Dieses Programm läuft mit der Zweiten Weltkonferenz aus, die im Oktober dieses Jahres in Manado, Indonesien, stattfinden soll.

Wenn auch das Forum vom Ökumenischen Rat der Kirchen initiiert worden war, so ist es doch zu einem selbstständigen Prozess geworden, der unabhängig ist von den beteiligten Kirchen oder Organisationen. Verantwortlich dafür ist ein Komitee, das vergrößert worden ist, um wirklich repräsentativ für die verschiedenen Traditionen zu sein, und zwar durch die weltweiten und regionalen Organisationen: die anglikanische, katholische, ökumenische, evangelikale, orthodoxe, pfingstlerische und protestantische Tradition. Derzeit ist das Christliche Weltforum das einzige Instrument, das einen Ort bietet, an dem alle wesentlichen christlichen Traditionen um der Einheit und des gemeinsamen Zeugnisses willen zusammenkommen können.

### *Die Pfingstbewegung*

Die Pfingstbewegung ist erst etwa hundert Jahre alt. Sie hat ihre Wurzeln in der Heiligungsbewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Kirchen methodistischer Tradition aufkam.<sup>6</sup> Im April 1906 ereignete sich eine Ausgießung des Heiligen Geistes in einer kleinen afro-amerikanischen methodistischen Kirche in Azusa Street, Los Angeles, unter Pastor William J. Seymour. Das wird gewöhnlich als der Beginn der pfingstlerischen Erweckung betrachtet. Es ist jedoch bekannt, dass ähnliche Ereignisse mehr oder weniger um dieselbe Zeit an anderen Orten der Welt stattfanden (z. B. Chile, Korea, Indien) und die offensichtlich nicht unmittelbar mit dem Geschehen Azusa Street zusammenhängen. Die Erweckungsbewegung von Azusa Street hielt etwa drei Jahre an und breitete sich sehr schnell in den Vereinigten Staaten und anderen Kontinenten wie Afrika, Asien und Europa aus. Diejenigen, die die Taufe im Heiligen Geist erfahren hatten, glaubten, dass die Wiederkehr Christi unmittelbar bevorstünde und waren darum von einem großen missionarischen Eifer getrieben, diese frohe Botschaft allen zu verkündigen, bevor es zu spät sein

<sup>5</sup> *Hubert van Beek* (ed.): *Revisioning Christian Unity – The Global Christian Forum*, Oxford, UK, 2009.

<sup>6</sup> *Donald W. Dayton*: *Theological Roots of Pentecostalism*, Grand Rapids, USA, 1987.

würde. Die verfassten Kirchen lehnten sie wegen ihrer ungeordneten Nachtgebete ab. Die Pfingstler – wie sie dann genannt wurden – hatten nicht die Absicht, die Kirchen zu spalten; im Gegenteil, sie wollten alle Christen in dieser großen Bewegung des Heiligen Geistes vereinen. Doch als ihre Mitgliederzahl zunahm und die Endzeit nicht eintrat, hatten sie keine andere Wahl als sich selbst zu organisieren; und sie hatten kein anderes Modell als das der bestehenden Denominationen. Dies ist der Ursprung der ältesten, klassischen Pfingstkirchen wie die *Apostolic Faith Mission*, die *Assemblies of God*, die *Church of God* usw. Theologisch suchten die leitenden Pfingstler Schutz unter dem Mantel der Evangelikalen, denen sie sich am nächsten fühlten, obwohl die Evangelikalen nicht mit der Geisttaufe einverstanden waren und die Pfingstler kritisierten. Das erklärt, warum es nötig ist, eine Unterscheidung zwischen den beiden zu machen, wie es in diesem Beitrag geschieht.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts fand das stärkste Wachstum der Pfingstbewegung in Nordamerika und Europa statt. Heute ist sie über die ganze Welt verbreitet; und die Mehrheit der Pfingstler ist heute im Süden der Welt, d. h. in Lateinamerika, Afrika und Asien anzutreffen. Man unterscheidet üblicherweise drei „Wellen“ in der Entwicklung der Bewegung: die erste ist die *klassische* Pfingstbewegung der oben erwähnten Kirchen; die zweite ist die *charismatische* Erneuerungsbewegung, die in den 1960er und 1970er Jahren sozusagen durch die verfassten Kirchen „fegte“; und die dritte ist unter dem Namen *Neo-Pentecostalism* (Neue Pfingstbewegung) bekannt. Die Neue Pfingstbewegung ist gekennzeichnet durch ihre Massen-Evangelisationskampagnen, ihre charismatischen Prediger, den Gebrauch moderner Kommunikationsmittel und der Predigt vom Wohlstandsevangelium: Wenn du ein wahrer Gläubiger bist, wird Gott dich mit Gesundheit, einer glücklichen Familie und materiellem Wohlstand segnen. Schon sind neue Formen der Pfingstbewegung im Kommen, die man die vierte Welle nennen könnte: charismatische Gemeinschaften, nicht-denominationalen Kirchen, Megakirchen, neue einheimische charismatische Kirchen, z. B. in Afrika. Die Pfingstbewegung ist äußerst komplex geworden.

Als eine Bewegung hat die Pfingstbewegung nicht ihresgleichen in der Geschichte der Kirche. Angefangen hat sie mit ein paar Dutzend Gläubigen im Jahre 1906 und ist innerhalb eines Jahrhunderts bis zu schätzungsweise 500 bis 600 Millionen pfingstlerischen und charismatischen Christen in der Welt angewachsen.<sup>7</sup> Mit anderen Worten: sie repräsentiert heute ein Viertel aller Christen, d. h. so viel wie die gesamte Mitgliederzahl der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Die katholische Kirche umfasst die übrigen 50 Prozent der Christenheit. Zahlen sollte man mit großer Vorsicht gebrauchen. Sie erzählen nie die gesamte Geschichte. Doch schon die Statistiken über die weltweite Christenheit unterstreichen die Notwendigkeit eines Prozesses

<sup>7</sup> Todd M. Johnson & Kenneth R. Ross (Hg.): *Atlas of Global Christianity*, Edinburgh, UK, 2010. Vgl. auch *Gordon-Conwell Theological Seminary: World Christian Database*, Boston 2011, USA.

wie den des Christlichen Weltforums, der die dramatischen Veränderungen der letzten hundert Jahre bezeugt.

Die klassische pfingstlerische Theologie ist durch vier Hauptthemen gekennzeichnet. Das wichtigste ist ohne Zweifel die Erfahrung der Geisttaufe. Sie offenbart sich in den Gaben des Geistes wie sie in 1. Korinther 12 aufgeführt sind, insbesondere diejenigen, die in den verfassten Kirchen an Gewicht verloren haben: Heilungen, Wunder, Weissagung und vor allem das Zungenreden. Es gibt eine anhaltende Diskussion unter den Pfingstlern, ob das Zungenreden *der Beweis* für die Geisttaufe ist, mit anderen Worten: ob nur ein Christ, der die Gabe des Zungenredens erhalten hat, wirklich im Geist getauft ist. Damit stellt sich auch die Frage, ob die Geisttaufe nach der Bekehrung kommt, manchmal erst nach mehreren Jahren, oder ob sie der Augenblick der eigentlichen Bekehrung ist. Doch trotz dieser Unterschiede ist die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist und die missionarische Kraft, die damit einhergeht, das, was alle Pfingstler miteinander verbindet.<sup>8</sup> Eng verbunden mit der Einwohnung des Heiligen Geistes ist das zweite Thema: Heilung durch Gebet und Handauflegung. Die anderen beiden Themen sind das Heil in Christus und die Eschatologie oder die Wiederkunft Christi. Die Lehre von der Vorsehung von John Nelson Darby hatte unter den Pfingstlern keinen geringen Einfluss. Die Annäherung an die Evangelikalen zu einem Zeitpunkt, wo die evangelikale Bewegung in den USA zum Fundamentalismus neigte, hat die pfingstlerische Theologie in einen engen Rahmen biblischer Exegese und Schriftauslegung gezwängt. Zum Glück ändert sich das nun mit einer neuen Generation pfingstlerischer Theologen, die um eine echte pfingstlerische Theologie bemüht sind und die begierig sind, in einen ökumenischen Dialog mit Theologen anderer christlicher Traditionen zu treten.

Die Pfingstbewegung und die ökumenische Bewegung entstammen der gleichen Zeit. Beide haben ihre Wurzeln in der evangelikalen Bewegung des 19. Jahrhunderts, und beide entstanden im frühen zwanzigsten Jahrhundert. Doch sie entwickelten sich unabhängig voneinander und gelegentlich auch gegeneinander. Wie andere Evangelikale schreckten die Pfingstler vor der Ökumene zurück und warfen dem ÖRK eine liberale Theologie und ein mangelndes Interesse an Evangelisation vor. Der ÖRK seinerseits hatte kein wirkliches Interesse an Beziehungen zu den Pfingstlern. Die Unterschiede waren auch politischer Natur. In den Jahren des Kalten Krieges waren die Pfingstler, insbesondere in den USA, konservativ, wohingegen der ÖRK im Dialog mit dem Marxismus stand. Jahrelang hatten die *Assemblies of God* in den USA, die Mutterkirche von sechzig Millionen von Christen in der Welt, die sich zu den *Assemblies of God* hielten, in ihren Statuten eine Vorschrift, die jeden Kontakt mit der ökumenischen Bewegung untersagte. Nur wenige kleine Pfingstkirchen aus Chile und Argentinien hatten in diesen Jahren den Mut, Mitglieder des Ökumenischen Rates zu werden.

<sup>8</sup> Frank D. Macchia: *Baptized in the Spirit. A Global Pentecostal Theology*, Grand Rapids, USA, 2006.

Zu Beginn waren es zumeist Kontakte zu pfingstlerischen Theologieprofessoren wie es in den 1990er Jahren in Form von kleinen Dialogtreffen mit Evangelikalen und Pfingstlern der Fall war. Nach und nach wurden mit Hilfe dieser Theologen in einigen Fällen Beziehungen zu führenden Vertretern von Pfingstkirchen und pfingstlerischen Organisationen aufgebaut. Es war ein langsamer Prozess der Vertrauensbildung und des Kennenlernens, in dem persönliche Beziehungen eine wichtige Rolle spielten. Die Pfingstler haben nicht den gleichen Stil zwischenkirchlicher Beziehungen wie die verfassten Kirchen und ihre ökumenischen Organisationen, die es gewohnt sind, offizielle Vertreter zu Tagungen zu entsenden. Das pfingstlerische Ethos gründet sich mehr auf die geistliche, charismatische Führung durch Personen, die von der ganzen Gemeinschaft anerkannt sind. Die Pfingstkirchen haben nur wenige eigene Strukturen der Vertretung. Wenn sie Mitglieder einer umfassenderen Organisation sind, ist es zumeist eine Evangelikale Allianz oder Gemeinschaft. So sind z. B. 80 Prozent der Mitglieder der Nationalen Vereinigung Evangelikaler in den USA Pfingstler. Einige wenige Länder haben einen nationalen Pfingstlerischen Rat oder eine Nationale Pfingstlerische Gemeinschaft, so z. B. Ghana und Korea. Europa ist die einzige Region mit einer pfingstlerischen regionalen Organisation, die Pfingstlerische Europäische Gemeinschaft. Auf Weltebene organisiert die Pfingstlerische Weltgemeinschaft (*Pentecostal World Fellowship* [PWF]) alle drei Jahre eine Pfingstlerische Weltkonferenz. Die PWF ist weit davon entfernt, repräsentativ für alle Pfingstler in der Welt zu sein.

Das Fehlen repräsentativer Strukturen war ein Erschwernis bei den Bemühungen, die Pfingstler am Christlichen Weltforum zu beteiligen; doch in den vergangenen zehn Jahren sind viele Fortschritte gemacht worden. Das kann an einigen Beispielen verdeutlicht werden. Bei dem ersten weltweiten Treffen in Kenia 2007 war die Pfingstlerische Weltgemeinschaft nicht offiziell vertreten; doch der Vorsitzende und Sekretär des Exekutivkomitees nahm an dem Treffen in unterschiedlichen Funktionen teil. Gegen Ende des Treffens, als beschlossen wurde, eine Botschaft zu veröffentlichen mit der Liste aller Kirchen und Organisationen, die daran teilgenommen hatten, bat sie darum, die Pfingstlerische Weltgemeinschaft in die Liste der Unterzeichner der Botschaft aufzunehmen! Kurz darauf wurde die PWF in das Komitee des Christlichen Weltforums aufgenommen.

Ein weiteres Beispiel ist die *Yoido Full Gospel Church* in Seoul, Korea, die größte Einzelgemeinde in der Welt mit 760 000 Mitgliedern. Die Gemeinde gehört zu den Koreanischen *Assemblies of God*. Der Gründer und langfristige Senior-Pastor der *Yoido Full Gospel Church*, Dr. David Yonggi Cho, ist ein hochgeschätzter geistlicher Leiter. Stabsmitglieder dieser Kirche nahmen mehr oder weniger offiziell an mehreren Veranstaltungen des Forums teil; doch der geistliche Leiter war an keine Verpflichtung gebunden. Im Jahre 2008 wurde er abgelöst; und der neue Senior-Pastor erklärte sich 2010 bereit, Gastgeber des regionalen Asientreffens des Christlichen Weltforums zu sein,

das in einer Ausbildungsstätte der Yoido Full Gospel Church im November vergangenen Jahres tagte. Es war das erste Mal, dass eine Pfingstkirche Gastgeber einer Fo-umstagung war; und das war ein beachtenswerter Beitrag.

Trotz dieser und anderer ermutigenden Entwicklungen haben die großen Pfingstlerischen Denominationen in den USA wie die *Assemblies of God*, die *Church of God* (Cleveland)<sup>9</sup> und die *Church of God in Christ*<sup>10</sup> sich immer noch nicht bereit erklärt, sich offiziell am Christlichen Weltforum zu beteiligen. Doch – wie oben schon erwähnt – sind die *Assemblies of God* ebenso wie die *Church of God* (Cleveland) internationale Kirchen, die es in vielen Ländern der Welt gibt: in Europa und auch in Afrika, Asien, Lateinamerika und in vielen anderen. Einige der Leiter dieser Kirchen, insbesondere im umfassenden Süden, sind offener für Kontakte mit anderen Christen als ihre „Eltern“ in den USA. Sie nehmen Einladungen an; und wenn sie erst einmal die Erfahrung eines Forumtreffens gemacht haben, werden sie zu ihren wärmsten Befürwortern. Für das weltweite Treffen im Jahre 2007 hatten die *Assemblies of God* in den USA ihre Teilnahme abgelehnt; doch die Leiter von nicht weniger als acht *Assemblies of God*-Kirchen aus Afrika, Asien und Europa haben die Einladung angenommen und an dem Treffen teilgenommen.

Im Großen und Ganzen hat das Christliche Weltforum die Erfahrung gemacht, dass Pfingstkirchen und -organisationen im Süden insgesamt offener und bereiter sind, ihm beizutreten als die entsprechenden Kirchen in Nordamerika und Europa.

In persönlichen Gesprächen mit führenden Pfingstlern hat man oft den Eindruck, dass ihr Glaube an das Wirken des Heiligen Geistes eine wichtige Rolle spielt. Pfingstler halten fest an Prinzipien; doch sie wissen auch, dass der Heilige Geist wehen kann, wo er will. Wenn etwas Neues, wie z. B. das Christliche Weltforum, ihnen begegnet, mögen sie sich fragen, ob es der Heilige Geist ist, der ihnen ein Zeichen sendet. Pfingstler, die zu der Erkenntnis gekommen sind, dass der Heilige Geist auch außerhalb der Pfingstkirchen am Werke ist, sind empfänglich für solche Botschaften und bedenken sie in ihren Gebeten. Sie möchten es nicht verpassen, wenn es der Heilige Geist ist, der sie ruft. Einige unter ihnen haben gesagt, dass sie sich bereit erklärt haben, an einem Forum teilzunehmen, weil sie selbst sehen wollten, was daran ist.

Der Prozess der Einbeziehung der Pfingstler in das Christliche Weltforum ist noch nicht an seinem Ende. Er muss weitergehen; und er muss ausgeweitet und vertieft werden, auch im Blick auf die neuen charismatischen Kirchen und Gruppen, auf die nicht-denominationellen Kirchen und Megakirchen und andere, die kaum oder überhaupt noch nicht vom Christlichen Weltforum erreicht worden sind.

*Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt*

<sup>9</sup> So genannt nach der Stadt Cleveland, Tennessee, wo die Kirche ihr Hauptquartier hat, weil es dort mehrere Denominationen mit dem Namen Church of God gibt.

<sup>10</sup> Die größte schwarze Pfingstkirche mit über 5 Millionen Mitgliedern.